

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1933

16 (15.8.1933)

Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des bad. Landes-Feuerwehverbandes, der badischen Kreis-Feuerwehverbände und der badischen Wehren

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis für das Vierteljahr ausschließl. Zustellungsgebühr RM. 1.20; Postbezug RM. 1.20
Anzeigen-Gebühr: 1 viergespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 10 Rpf., 1 Reklamezeile 30 Rpf., bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Postcheck-Konto: Amt Karlsruhe 14 137
Druck und Verlag von Ernst Koebelin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephanienstr. 3 — Fernruf 23, 136, 277



Badischer Landesfeuerwehrverband
Präsident: Kommandant Friedrich Müller, Heidelberg
Hauptstraße 73, Fernruf 92
Geschäftsstelle: Heidelberg, Keplerstraße 19
Bank-Konten:
a) Vereinsbank Heidelberg, Akademiestraße. Konto Nr. 1214
b) Städtische Sparkasse Heidelberg. Konto Nr. 4728

Nummer 16

Baden-Baden, 15. August 1933

54. Jahrgang

Kreisfeuerwehrverband V Lörrach (Sitz Fahrnau)

An sämtl. Feuerwehren des Kreisverbandes V.
Der Kreis Ausschuss beehrt sich, zur diesjährigen

Abgeordneten-Tagung

am Sonntag, den 27. August a. c. nach Sallingen
kameradschaftlich einzuladen.

Die Sitzung beginnt vormittags 9 Uhr im Gasthaus am „Badischen Hof“, mit nachstehender Tagesordnung.

Mittags 12 Uhr: Mittagessen. Die Mitglieder des Kreis-Ausschusses essen im „Badischen Hof“ — Mk. 1.40 trocken per Gedeck. Die übrigen Abgeordneten in verschiedenen Gasthäusern zum Einheitspreis von Mk. 1.40 per trockenes Gedeck; es wird überall dasselbe Essen serviert.

Nachmittags 1/2 Uhr Beginn der Schulübungen beider Wehren, anschließend: Hauptprobe und Vorbeimarsch mit Geräten und Zug nach dem Festplatz, wobei sich die eingeladenen Wehren anschließen.

Auf dem Festplatz: Begrüßung, Festrede, Darbietungen der örtlichen Vereine, gefellte Unterhaltung und Tanz.

Anzug: kleine Uniform (Mütze und umgeschultert); Ehrenzeichen sind anzulegen.

Die Wehren des Kreises V, die in der Sitzung nicht vertreten sind, werden in Strafe genommen.

Die Stimmenverhältnisse der einzelnen Wehren finden sich in der Einladung; dieselbe berechtigt zum Eintritt in den Sitzungssaal und ist der Kontrolle vorzuzeigen. Die Namen der zu dekorierenden Kameraden sind ebenfalls in der Einladung enthalten; jeder zu Dekorierende erhält eine solche.

Müllheim, den 1. August 1933.

Der stellvertretende Vorsitzende:

Hermann Nieggerdt, Feuerlöschinspektor.

Der Sekretär: Wilh. Desterlin, Fahrnau.

Tages-Ordnung

zur Abgeordneten-Versammlung am Sonntag, 27. August 1933, vormittags 9 Uhr, im Gasthaus a. „Badischen Hof“ in Sallingen.

1. Tätigkeits- und Kassenbericht.
2. Anwesenheits-Feststellung.
3. Wahl eines ersten Kreis-Vorsitzenden.
4. Ehrungen.
5. Badisches Feuerwehr-Museum, Karlsruhe.
6. Wahl des Ortes für den Abgeordnetentag 1934 (Antrag Zell — 80jähria —).
7. Wünsche und Anträge.

Erläuterungen zu obiger Tagesordnung:

Zu Punkt 3: „Unser bisheriger bewährter Vorsitzender, Herr Kommerzienrat D. Horn hat seine Ämter im Landes- und Kreisverband niedergelegt, weil sein gegenwärtiger Krankheitszustand nicht erwarten läßt, daß er in absehbarer Zeit seine völlige Gesundheit wieder erlangt.“

Zu Punkt 5: „Die Berufsfeuerwehr Karlsruhe, in enger Verbindung mit dem Landesfeuerwehrverband möchten in Karlsruhe ein Feuerwehr-Museum errichten. Zu diesem Zweck werden antike Löschwerkzeuge, wie Kannenspritzen, Druckspritzen, Feuerreimer, Lederschläuche, Butten usw. gesucht, die womöglich die Jahreszahl tragen, in welchem Jahr und wo sie erstellt sind. Auch an den Kreis V ist die Aufforderung ergangen, mitzuhelfen, daß das Markgräflerland in dem Museum vertreten ist. Es werden deshalb alle Abgeordneten, die an der Sallingener Sitzung teilnehmen, ersucht, in ihren Wehren nach diesen Ausstellungsgegenständen Umchau zu halten, damit nach Karlsruhe berichtet werden kann, welche Feuerwehr mitteilt und was für Gegenstände zur Verfügung gestellt werden können. Zur Abgabe der Ausstellungsgegenstände ist die Zustimmung der betr. Gemeinde nötig, weil sie Eigentümerin ist. Eine Entschädigung für die Ausstellungsgegenstände wird nicht bezahlt.“

Mercedes-Benz



Feuerwehrfahrzeuge

immer in Front!

Die Macht des Feuers und seine Bekämpfung

Der 31. Badische Landes-Feuerwehrtag, der in den Tagen des 12.—14. August in den Mauern der Goldstadt Pforzheim abgehalten wurde, hat den Einwohnern von Stadt und Land die zeitgemäße Ausrüstung und Vörsicht der Feuerwehr gezeigt. Aus diesem Grunde halte ich es für geboten, mich etwas über die Entwicklung des Feuerlöschwesens zu äußern, dabei gerne hoffend, im Interesse der Einwohnerschaft der Stadt Pforzheim sowohl, als auch derer des Landkreises zu handeln, denen die Geschichte der Feuerwehr völlig unbekannt ist.

Wenn man heute die Feuerwehr fahren oder exerzieren sieht, macht sich der Hunderte Einwohner gar keinen Begriff, wie langsam der Aufbau der Feuerwehr erfolgte und das bis zu dem heutigen Stand derselben fast 2000 Jahre nötig waren, bis alles auf Grund von Erfahrungen, mühsam erkämpft, beschafft und durchgeführt werden konnte. Deshalb möchte ich bei der Schilderung des Feuerlöschwesens bis auf die erste deutsche Geschichte zurückgreifen.

Den alten Germanen war das Feuerlöschwesen völlig unbekannt, denn da zu jener Zeit alle Bauten aus Holz bestanden, so brannten bei der leichten Bauart und der einsamen Lage der Gehöfte, nur einzelne Bauten nieder, die aber bei dem Holzreichtum der deutschen Wälder rasch wieder aufgebaut werden konnten, sodass der Brandschaden ohne Bedeutung war. Als aber nach und nach aus den römischen Castris und Lagern Städte entstanden, mit krummen, engen und windeligen Gassen, da lernte der Mensch gar bald die Macht des entsetzlichen Elementes kennen und fürchten. Da kann man auf Mittel zur Bekämpfung der Brände! Freilich waren die Löschmittel, die man schuf, anfangs völlig unzureichend, denn die Spritze, jenes unentbehrliche Gerät im Kampfe gegen das Feuer, war noch nicht erfunden. Wohl hatte man hölzerne oder kupferne Wasserkrufen und in späteren Jahren auch hölzerne Stößspritzen, aber diese allzukläglichen Hilfsmittel, die nur zu oft ihren Zweck verfehlten, waren kein Feuerschutz. Jede neue Feuersbrunst veranlaßte dann die Ratsherren zu neuen Verordnungen, doch blieb im Großen und Ganzen alles beim Alten. So ging es zunächst über 1000 Jahre fort! Endlich erfindet im Jahre 1518 der Goldschmied Anton Plattner in Augsburg eine Feuerspritze, die aber noch keinen Windkessel hatte, weshalb der Strahl nur stoßweise austrat und ein im Innern eines Hauses wütendes Feuer überhaupt nicht treffen konnte. Der Zirkelschmied Hans Hautsch in Nürnberg verbesserte diese Erfindung im Jahre 1547 dadurch, indem er für die Spritze den Windkessel schuf, dessen Zweck bekanntlich der ist, den Druck, der Kolben auf die Wasseroberfläche auszuüben und einen gleichmäßigen Strahl zu erzielen. Aber noch fehlten dieser Erfindung drei Hauptteile, nämlich der Waagen, der Saugschlauch und der Druckschlauch. Das Wasser mußte mit Eimern in den Spritzenlasten geschüttet werden, eine bei Nacht und im Winter mit Recht sehr ungeliebte Arbeit. Dann war, anstelle des Schlauches, ein sogenannter Schwannenhals mit Mundstück an der Spritze aufgebracht, mit dem man jedoch nur von außen nach innen und von unten nach oben Wasser geben konnte. Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, daß man heute noch bei Revisionen in Gemeindefeuerwehren vorfinden kann, die stark an diese ersten Löschmaschinen erinnern. Aber daran waren Schuld, der Mangel an Gemeindefeuer, vor allen Dingen der Geist, dieser Todfeind jeglichen Fortschrittes und schließlich — die nach dem Kriege entstandene wirtschaftliche Notlage. Im Jahre 1693 erfindet der Brandmeister Jan van der Gade in Amsterdam den Saug- und den Druckschlauch, die aus Leder hergestellt und genietet waren. Damit war in der Hauptsache die Erfindung der Spritze abgeschlossen. Van der Gade führte auch schon zu damaliger Zeit den Innenantrieb ein, schon um zu zeigen, daß seine Spritze ein im Innern eines Hauses ausgebrochenes Feuer zu löschen im Stande sei. Das war ein durchschlagender Erfolg! Doch wurden die weiteren 170 Jahre keine nennenswerten Fortschritte mehr gemacht. Es muß jedoch erwähnt werden, daß die Webererei Horbelt in Sommershausen a. M. die ersten Hautschläuche lieferte, wenigstens geht dies aus einer Rechnung aus dem Jahre 1806 hervor, die sich im Archiv der Stadt Nürnberg befindet. Man löschte, so gut man es vermochte, ohne Realelement und vor allen Dingen ohne Brandtaktik, also so gut als man es eben verstand. Meist brannten die im Feuer stehenden Gebäude bis auf die Grundmauern nieder! Dazu kam, daß jeder Einwohner oder Bürger kommandieren aber wenig arbeiten wollte. Jeder führte und kommandierte, bis argenteo Verwirrung herrschte. Durch solchen Wirrwarr blieb es natürlich nicht aus, daß ganze Straßenzüge eingeebnet wurden und mancher Helfende dabei tödlich verunglückte. Dann trat jener Augenblick ein, den Schiller in seiner „Glocke“ so ergreifend schildert:

„Hoffnungslos, weicht der Mensch der Götterhärte.

Mühsig sieht er seine Werke
und bewundernd untergeben“.

Da brach der große Brand in Hamburg im Jahre 1841, bei dem ein Schaden von 40 000 000 Mark entstand und 2000 Menschen obdachlos wurden, eine rasche Wendung zum Besseren! In Durlach wurde auf Grund dieses furchtbaren Brandunglücks die erste Feiw. Feuerwehr gegründet, der bald wei-

tere Gründungen von Wehren im deutschen Reich folgten. Das Volk wurde endlich wach! Der Spritzenbauer Karl Meß in Heidelberg leistete hinsichtlich der Ausbildung Feiw. Feuerwehren ganz Hervorragendes. 1851 wurde in Berlin die erste Berufsfeuerwehr gegründet und von diesem Zeitpunkt an wurde die Brandbekämpfung nach taktischer Vorschrift und das Exerzieren nach besonderem Realelement betrieben. Nun folgten bald weitere Berufsfeuerwehren, z. B. in Hamburg, Bremen, Danzig usw. und heute haben 80 Städte und 32 industrielle Werke Berufsfeuerwehren. Jede, selbst die kleinste Stadt und fast jedes Dorf hat heute seine Feiw. Feuerwehr. Im Jahre 1867 baute F. A. Stahl in Nürnberg die erste feuerfähre Schiebeleiter und im Jahre 1876 die erste Dreibleiter für Feuerwehren. Dann wurde die telegraphische Feuermeldung eingeführt, zuerst nach dem Zelaer — dann bald darauf nach dem Morse'system. Die erste Dampfspritze wurde in Deutschland von Kraus in München für die dortige Berufsfeuerwehr im Jahre 1873 geliefert. Die Rauchschubapparate wurden eingeführt, war noch sehr schwerfällig und umständlich aber doch von großem Nutzen. Ende der 60er Jahre wurden nach mehrjährigem Bestehen der ersten Feiw. Feuerwehren, Landesverbände gebildet. Der Badische Landesfeuerwehverband erblickte im Jahre 1863 in Lahr die Welt. Heute steht dieser mit an erster Stelle der deutschen Landes-Feuerwehverbände. Er ist musterhaft organisiert und leistet segensreiche Arbeit für das ganze Badener Land. An seiner Spitze steht dessen Präsident, Herr Branddirektor Friedrich Müller, Architekt in Heidelberg, der die Geschichte des Verbandes mit Energie und großem Verständnis leitet. Er steht im dauernden direkten Verkehr mit der Landesregierung, wodurch diese über den Stand des Feuerlöschwesens, aber auch über die Wünsche der Feuerwehren stets unterrichtet ist. Der Landesverband zerfällt wieder in 11 Kreisverbände, die in den 11 politischen Kreisen gebildet wurden, und denen je ein Kreisvorsitzender vorsteht. Von den zuständigen Landratsämtern wird aus den Reihen der Kommandanten je ein Feuerlöschinspektor ernannt, die die Verbindung mit den Landratsämtern aufrechtzuerhalten haben. Dieselben haben die kleineren Feuerwehren zu beaufsichtigen und zu beraten und über alle Forderungen ihr Gutachten abzugeben.

Aus Kommandanten badischer Feuerwehren und Beamten der Landesfeuerwehr-Unterstützungsstelle (Wafuka) ist eine technische Kommission gebildet, die über Anwendungen zur Beschaffung von Feuerlöschrichtungen berätet und beschließt.

In Pforzheim, woselbst eine schlaafertige Feiw. Feuerwehr mit einem Weckerlinienlöschbau den Schutz der Stadt gegen Brandgefahren übernommen hat, führt Herr Architekt Forchner das Oberkommando unermüdet und mit Umsicht. Ihm zur Seite steht der Löschzugführer, Herr Hauelsen, und die Offiziere wie Obleute der einzelnen Feuerwehrrabteilungen. Diese zusammen bilden den Verwaltungsrat. Dem Löschzug stehen folgende Fahrzeuge und Geräte zur Verfügung: 1 große Automobilierspritze, 1 automobiler Mannschaftswagen, 1 automobiler Dreibleiter, sowie diverse Spezial-Lösch- und Rettungsgaräte, den übrigen Abteilungen eine Anzahl Fahrzeuge für Pferde und Handzua. Im eigenen Feuerwehr-Depot sind täglich 3 Kraftwagenfahrer beschäftigt, die auch dortselbst ihre Wohnung haben. Die Fahrzeuge des Löschzuges sind, außer mit den modernsten Rettungsgaräten, auch mit Atemschutzgeräten ausgestattet, sodass jeder Mann des Löschzuges mit einer Gasmaske versehen ist. Häufige Uebungen und Rauchproben, letztere in einem besonders beschaffenen Rauchkeller, tragen zur zeitgemäßen Ausbildung der Führer und Mannschaften des Löschzuges wesentlich bei. Der Alarm geht infolge der Wecker-einrichtung ganz geräuschlos vor sich, sodass von der Einwohnerschaft, besonders zur Nachtzeit niemand von einem Feuer etwas gewahrt wird. Es sei denn, es handelt sich um ein ausgebrochenes Großfeuer, das den allgemeinen, also den öffentlichen Alarm erfordert. Doch gehört ein solcher, Dank der Schlaafertigkeit des Löschzuges, zu den Seltenheiten. Zur Abgabe der Feuermeldungen ist eine automatische Feuermelderanlage beschaffen, die sich z. Bt. noch in der Polizeiwache befindet und von den dort diensthabenden Beamten bedient wird.

Soweit über die Geschichte des Feuerlöschwesens, die ich nur in kurzen Umrissen geschildert habe. Nun möchte ich im Nachstehenden noch kurze Richtlinien über Verhalten bei Ausbruch eines Brandes geben, denn die Einwohner in Stadt und Land können gar nicht genug über solche Fälle belehrt werden.

Sobald nicht durch Explosion gleich ein ganzes Haus in Flammen steht, sind sofort alle Türen und Fenster des betreffenden Raumes zu schließen, die Feuerwehr zu alarmieren und bis zu deren Eintreffen mit etwa vorhandenen Handfeuerlöschern oder Haushydranten das Feuer so gut als möglich an der weiteren Ausbreitung zu hindern. Bei einem Brande im Keller, oder Erdgeschoss soll man alle nach der Treppe führenden Türen schließen, dafür die Fenster der Zimmer nach der Straße zu öffnen und sich der Feuerwehr bemerkbar machen. Bei Verqualmung von Räumen binde man sich einen nassen Schwamm oder ein nasses Taschentuch vor Mund und Nase und gehe gekniet oder kriechend in den Raum vor, denn etwa 1 Meter vom Fußboden entfernt, ist immer noch atembare Luft.

Niemals soll der Rückzug über eine verqualmte Treppe angetreten werden! Dann soll jeder Haushaltungsvorstand auch seine Angehörigen, oder — falls vorhanden — sein Personal hin und wieder auf die zu treffenden Maßnahmen bei einem Brande hinweisen, damit diese ein Feuer nicht unvorbereitet treffen kann. Vor allen Dingen muß die Feuerwehr sofort

alarmiert werden, ganz gleich ob der Hauseigentümer erlaubt mit dem Feuer allein fertig zu werden. Viele haben sich darin schon schwer getäuscht. Heute bedeutet jeder Brand einen weiteren Verlust an unserem Nationalvermögen und einen solchen zu verhüten, ist Pflicht jedes deutschen Mannes.
H. St a hl, Städt. Branddirektor i. R., Wiesbaden.

Gutachten über Hakengurte

Auf die Anfrage eines Kreisverbandes, ob die vorhandenen Hansgurten weiter verwendet werden können, wird in der „Deutschen Feuerwehr-Zeitung“ ein vom Preussischen Feuerwehrbeirat an die Hess. Brandvers.-Kammer erstattetes Gutachten zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Abschrift.

Preussischer Feuerwehrbeirat e. V.

Bei Beantwortung der Frage, ob und in welcher Hinsicht die Verwendung lederner Steigergurten gegenüber solchen aus Hans pp. Vorteile bietet, muß man sich vor Augen führen, von welchen Berufsgruppen Hakengurten benutzt werden, welchen Zweck der Hakengurt zu erfüllen hat u. welche Anforderungen an das Material auf Grund der Verwendungsart eines solchen Gurtes zu stellen sind.

Hakengurte werden in der Hauptsache von der Feuerwehr und von Berufsgruppen, die Arbeiten in größerer Höhe auszuführen haben, wie beispielsweise Telephon- und Telegraphenarbeiter, Gerüstbauer, Dachdecker, Klempner und z. T. auch von Gärtnern beim Beschneiden hoher Bäume benutzt.

Hinsichtlich des Verwendungszweckes, der Inanspruchnahme und der Behandlung der Gurte bestehen innerhalb der Berufsgruppen, so z. B. einer Berufs- und einer ländlichen Feinfeuerwehr, Unterschiede.

Der Hakengurt dient zur Sicherung gegen die Gefahr des Absturzes und soll dem Benutzer die Möglichkeit geben, die Hände für andere Verrichtungen frei gebrauchen zu können. Hierbei kann es vorkommen, daß neben dem Eigengewicht des Rettenden der Hakengurt noch das Gewicht eines gefährdeten Menschen aufzunehmen hat. Von der einwandfreien Beschaffenheit des Gurtes hängt demnach das Leben seines Benutzers, unter Umständen sogar das Leben zweier Menschen ab. Daraus ergibt sich, daß an das Material, aus dem der Hakengurt anzu fertigen ist, hohe Anforderungen bezüglich der Festigkeit zu stellen sind.

Wenn man das durchschnittliche Körpergewicht eines erwachsenen Menschen mit 80 Kilogramm annimmt und dazu einen Sicherheitsfaktor von 150 Prozent in Rechnung stellt, kommt man auf Belastungen von 200 Kilogramm. Die untere Grenze der Belastung dürfte demnach bei 200 Kilogramm zu suchen sein. Hakengurte, die bei Prüfungen diese Belastung nicht aushalten, müßten von der Benutzung ausgeschlossen werden.

In der Regel werden Hakengurte aus Hans, Wollgarn oder aus Leder hergestellt, also aus pflanzlichen oder tierischen Rohstoffen. Unter den vegetabilen Rohstoffen nimmt bezüglich der Festigkeit die Hanffaser die äunsthaste Stelle ein. In früheren Jahren wurden daher Hakengurte ausschließlich aus Hansgewebe hergestellt. Der Hauptfehler jedoch, der diesem Gurt anhaftet, ist darin zu erblicken, daß das Hansgewebe in außerordentlich starkem Maße die Feuchtigkeit aufsaugt und leicht die Form verändert. Werden die Hansgurte durch und durch naß und nicht genügend getrocknet, dann bekommen sie in verhältnismäßig kurzer Zeit die unangenehmen und nicht ungesährlichen Stockflecke, wie man sie in gleicher Weise an roh gewebten Hansschläuchen beobachten kann, wenn sie noch halb naß auf die Schlauchhülle gewickelt werden.

Wenn nun aus Hansgeweben hergestellte Hakengurte die bei der Benutzung feucht geworden sind, nicht sofort wieder sorgfältig getrocknet und gereinigt werden, werden sich hauptsächlich an den Nahtstellen bald Schimmel- und Fäulnisstellen bilden, die das Gewebe zerfressen und die weitere Benutzung eines solchen Gurtes zu einer Gefahr für den Träger werden lassen. Aber nicht allein die Feuchtigkeit ist es, die das Gewebe zerfressen, in weit größerem Maße werden erfahrungsgemäß solche Zerstörungen der Hanffaser durch veräuferte Salzsäure, sogenanntes „Lötlwasser“ bewirkt. Diese Art der Zerstörung ist häufig an Hakengurten beobachtet worden, die von Telegraphenarbeitern und Klempnern benutzt worden sind und ist zurückzuführen auf die leidige Angewohnheit der genannten Arbeitergruppen, den Hakengurt im Werkzeugakasten zu transportieren, in dem auch gleichzeitig die Salzsäure transportiert wird. Das Gefährliche bei dieser Art von Beschädigungen ist darin zu erblicken, daß die Beschädigungen äußerlich kaum sichtbar ist und aus diesem Grunde nicht beachtet wird, während das Gewebe an den betr. Stellen bereits zerstört ist und nicht mehr die nötige Sicherheit bietet.

Die verschiedenartige Verwendung des Hakengurtes und die damit zu stellenden Anforderungen hat bei den Feuerwehren auch zu verschiedenen Ansichten in der Wahl des Stoffes und der Bearbeitung geführt.

Bei ländlichen Feinfeuerwehren liegen die Verhältnisse bei der geringen Höhe der Landhäuser und der ländlichen Bauweise überhaupt so, daß eine Tüchtigkeit der Feuerwehrleute

als Steiger fast ausgeschlossen ist und die Inanspruchnahme und der Zweck der Hakengurte in anderem Verhältnis zur Verwendung bei einer Berufsfeuerwehr steht.

Die Steigergurte aus Gurtenstoff haben insofern Vorteile aufzuweisen, als sie gefärbt werden können. Häufig sind sie mit roten Streifen getönt, um die provinzielle Zugehörigkeit erkennbar zu machen. Die Gurten sind meistens mit groben birnenförmigen Karabinerhaken an einem Gurtring ausgestattet, da sich der Hansgurt in Verbindung mit dem sehr verbreiteten verschiebbaren Gurthaken nicht bewährt hat. Der Gurtenstoff braucht keine besondere Pflege gegenüber Leder, um geschmeidig zu bleiben. Die Karabinerhaken gewähren dem Steiger zwar größere Bewegungen, kommen aber zu einer Befestigung auf der Ausziehleiter selten in Frage. Im übrigen hat sich die Ausföhrung in der Praxis als haltbar und brauchbar erwiesen. Der Ansicht, daß ein Steigergurt aus Hans für Feinfeuerwehren keine Dienste durchaus leistet, kann daher beigetreten werden, sobald die vorstehend geschilderten Verhältnisse vorliegen.

Die mit gewöhnlichen Hansgurten bei erhöhten Ansprüchen gemachten ungünstigen Erfahrungen haben teilweise dazu geführt, entweder die Hansgurte zu verstärken oder solche aus Wollgarn in weitgehend starker und schwerer Qualität zu wählen. Vielfach ist man dazu übergegangen, den Hakengurt in seiner ganzen Länge mit Leder zu unterlegen. Dadurch erhielten die Gurte eine etwa doppelt so große Festigkeit. Man ist also da, wo es sich um die Erhöhung der Festigkeit des Hakengurtes handelt, zum Ledermaterial übergegangen wegen seiner Vorzüge.

Da sich das Gewebe bei Hans und Wollgurten allein nicht eignet, Nähte aufzunehmen und leicht ausfranst, ist es bei diesen Gurten notwendig, bei Befestigung der Schnallstöße, Schnallstreifen und Ringstappen zur Aufnahme der Stöße und Nähte besondere Lederstücke zu unterlegen, wodurch eine wesentliche Verteuerung entsteht und die Fehlerquellen — Stockwerden der vielen Nähte — naturgemäß erhöht werden.

Auch die mit verstärkten Hans- und Wollgurten gemachten ungünstigen Erfahrungen haben seit einigen Jahren die Feinfeuerwehren veranlaßt, für ihre Steigerabteilungen vielfach Ledergurte anzuschaffen. Bestimmend für die Einführung des Ledergurtes ist in 1. Linie die etwa 100 Prozent größere Tragfähigkeit gegenüber dem Woll- und Hansgurt sowie die größere Sicherheit und Haltbarkeit des Ledergurtes auch dann, wenn er nachlässig aufbewahrt und behandelt werden sollte.

Leder besitzt bekanntlich eine außerordentliche hohe Zug- und Bruchfestigkeit und ist schon aus diesem Grunde als das geeignetste Material für Hakengurte anzusehen. Prüfungen von Ledergurten aus bestem Kernleder in den Abmessungen eines Hakengurtes haben ergeben, daß ein solcher Gurt in der Längsrichtung geprüft Belastungen bis 1650 Kilogramm verträgt. Auch bei exzentrischer Belastung, wie sie in der Praxis häufig vorkommt, wurden noch Werte von 750—800 Kilogramm erreicht, also Belastungen die in jeder Beziehung als hinreichend angesehen werden können und bei Hans- und Wollgurten gleicher Abmessungen nicht erreicht werden. Zerstörungen der Lederverfaser durch Feuchtigkeit sind fast ausgeschlossen, da dieselbe vermöge ihres Fettgehaltes keine Feuchtigkeit annimmt. Aufgenähte Schnallstreifen, bei denen infolge Durchfallens der Nähte immer die Gefahr des Abreisens besteht, sind an den modernen Hakengurten nicht mehr vorhanden, da die Befestigung nicht mehr wie früher durch Schnallstreifen, sondern durch im Gurtleder selbst angebrachte Schnalllöcher geschieht. Nähte, die in jedem Falle eine Schwächung des Gurtes bedeuten, sind an diesen Gurten weitgehend vermieden und nur noch am Gurteende vorhanden, an dem die Schnalle befestigt ist.

Die ledernen Steigergurten von 8½—9 Zentimeter haben sich in Verbindung mit dem Berliner Schieberkarabinerhaken im allgemeinen gut bewährt und werden von den früheren städtischen Feuerwehren eigentlich nur noch getragen. Vorbedingung für die jahrelange Haltbarkeit ist allerdings, daß der Gurt von vornherein aus dem besten, vollwertigen Kern herausgeschritten ist und während des Gebrauchs gut gepflegt wird. Bei der Pflege des Ledergurtes ist zu beachten, daß der Gurt niemals schnell oder zu scharf getrocknet wird und daß er in Abständen von einigen Monaten mit einem Wollappen leicht eingefettet wird, am besten mit Lederfett, Tran oder dergl., aber keinesfalls Mineralöl, was für das Leder direkt schädlich ist. Die Breite des Ledergurtes soll möglichst 9 Zentimeter nicht übersteigen, weil breitere Ledergurte sich dem Körper nicht genügend anschmiegen und für kleinere Leute unbequem sind. Werden an dem ledernen Steigergurt noch die bekannten Notbaken oder Ringe befestigt, so müssen die Lederkappen für die

Rotheisen usw. mit weiten Stichen aufgesetzt werden, da durch eine Naht mit engen scharfen Stichen der Lederart in seiner Zugfestigkeit erheblich geschwächt, evtl. durchgeschnitten würde.

Das Leder für die Anfertigung der Hakenart ist stets durch einen Sachverständigen auszuwählen. Die Lieferfirma muß verpflichtet werden, nur das Beste vom Besten zur Auswahl vorzulegen.

Um einen Ueberblick über die Güte des Leders zu erhalten, sollen beim Ausschneid schmale Lederstreifen geschnitten und diese auf ihre Reißfestigkeit vorher geprüft werden.

In der Konstruktion der jetzt bei den Feuerwehren gebräuchlichen Ledergurte sind teilweise noch Fehlerquellen festzustellen. Eine Fehlerquelle liegt in den Schnallstrippen, die bereits bei 350 Kilogramm Belastung zerreißen, obwohl sie aus bestem Kernleder bestehen. Wenn ein Zerreißen einer neuen einwandfreien Schnallstrippes aber bereits bei 350 Kilogramm Belastung eintritt, kann angenommen werden, daß die Schnallstrippen eines älteren mehrere Jahre im Gebrauch befindlichen Gurtes eine weit geringere Belastung, vielleicht nur 150 Kilogramm aushalten werden. Mit Bezug darauf, daß bereits von einem gewöhnlichen Hakenart aus Hans eine Belastung von 200 Kilogramm unbedingt gefordert werden muß, ist diese Belastung bei Leder zu gering. Es erscheint deshalb notwendig, die Schnallstrippen wegzulassen und den Gurt mit einer Schnalle und zwei kräftigen Dornen zu versehen, die in entsprechend in dem Gurt selbst angebrachte Löcher reifen. Bei einer derartigen Konstruktion wäre die Gefahr des Durchreißen bzw. Abreißen der Schnallstrippen vermieden und die größere Festigkeit des Gurtes selbst voll ausgenutzt. Aus ähnlichen Erwägungen ist auch die Reichspostverwaltung dazu übergegangen, die Schnallstrippen an dem im Betriebe der Reichspostverwaltung verwendeten Steigergurte wegzulassen zu lassen, weil infolge Durchreißen der Schnallstrippen an den Gurten wiederholt schwere Unfälle eingetreten sind.

Die Malschkeit, die Schnallstrippen fortzulassen und den Gurt selbst mit einer Schnalle und zwei Dornen zu versehen, muß als besonderer Vorzug des Ledermaterials angesehen werden.

Bei den Belastungsversuchen mit Gurthaken hat sich weiter gezeigt, daß bei Anfertigung der Hakenart nicht allein auf die

Festigkeit des Leders selbst, sondern auch auf die Konstruktion des Gurthakens geachtet werden muß. Neuerdings voranommene Belastungsproben mit den gewöhnlichen schmalen Gurthaken (28,5 Millimeter) haben ergeben, daß der Gurt, auch wenn er neu ist und aus bestem Kernleder besteht, bereits bei einer Belastung von 350 Kilogramm abgesehen werden kann. Bei dieser Belastung ist die Festigkeit im allgemeinen noch als hinreichend zu bezeichnen. Wenn aber ein neuer Hakenart, der eine Zugfestigkeit von 1650 Kilogramm aufweist, bereits bei 350 Kilogramm durch den Gurthaken abgesehen ist, dürfte dieses bei einem mehrere Jahre im Gebrauch befindlichen Hakenart bereits bei einer geringeren Belastung eintreten können.

Auch dieser Mangel ist bei der Berliner Feuerwehr nach vielfältigen Versuchen, bei denen auch solche mit Stahlblechlagen vorgenommen wurden, neuerdings behoben worden. Dies wurde dadurch erreicht, daß der hintere Teil des Gurthakens mit dem nur 28,5 Millimeter schmalen Mittelstück durch eine 65 Millimeter breite und 7,5 Millimeter starke Stahlplatte verstärkt wurde. Belastungsproben, die mit diesen abgeänderten Haken vorgenommen wurden, ergaben, daß erst bei einer Belastung von 780 Kilogramm das Abreißen des Haken Gurtes eintrat.

Unter Berücksichtigung vorstehender Gesichtspunkte ist abschließend zu bemerken, daß Hakenart aus Hans oder Wolleweben mit aufgesetzten Schnallstrippen, Schnallstößeln und Ringstappen in manchen Fällen den Anforderungen genügen und daher nicht unbedingt verworfen werden können, daß aber den Haken Gurten aus Leder unbedingt der Vorzug gebührt. Bei den Berufsfeuerwehren und Feuerwehren die diesen gleich zu achten sind, müßte daher die Verwendung von Hakenarten aus Hans oder Wolle grundsätzlich abgelehnt werden, weil der Lederart nicht nur eine größere Belastung vertritt, sondern auch eine längere Lebensdauer hat, vorausgesetzt, daß der Gurt pfleglich behandelt wird.

Nähere Einzelheiten sind noch aus den beigefügten 7 Anlagen zu ersehen.

Berlin, den 18. Januar 1933.

Preussischer Feuerwehrbeirat e. V.

Zur Ausbildung des freiwilligen Feuerwehrmannes als Einheitsfeuerwehrmann

Dem Einheitsfeuerwehrmann nach dem Muster des Berufsfeuerwehrmannes, setzt man bei vielen Wehren immer noch recht viel Widerstand entgegen. Wohl hat man schon hin und wieder den Versuch gemacht, Steiger in der Bedienung der Spritze, des Hydranten- und des Schlauchwagens und Spritzenmänner in der Bedienung der Fahr- und traagbaren Schiebeleiter auszubilden, doch, als dies zuviel Zeit und Mühe, d. h. zuviel Uebungen erforderte, diesen Versuch wieder aufzugeben. Manche, alte Hauptmann und Führer ist also schon der Sache überdrüssig geworden, ehe sie richtig begann und hat lieber sein 60-70 Jahre altes System „Steiger-, Spritzen-, Hydranten- und Rettungskompanien“ in der Wehr beibehalten, besonders jedoch, um alte, konservative Kameraden nicht vor dem Kopf zu stoßen. Dieses Verhalten finden wir zwar begreiflich — aber nicht richtig! Im Sandumdrehen kann man freilich ganze Wehren nicht umstellen, denn dazu gehört Zeit, Verständnis und Geduld, aber wo ein Wille, ist auch ein Weg, wennleich das Verständnis und Geduld oftmals vergeblich gesucht werden müssen.

Die Vorteile besagter Umstellung werden jedoch alle gehabt Mühen wieder wett machen und man wird sich, besonders bei Bekämpfung eines Schadenfeuers über die größeren Leistungen einer geringen Anzahl Mannschaften außerordentlich freuen. Dadurch wird dann auch bestätigt, daß eine Wehr nicht nach deren Stärke, sondern nach deren Leistungen bewertet werden muß. Deshalb soll eine Wehr, die bisher 4-5 einseitig ausgebildete Abteilungen besaß, nach Durchführung des Einheitsfeuerwehrmannes gleich die ganze Mannschaft mit Steigerausrüstung versehen (Vergleiche die Ausrüstung des Berufsfeuerwehrmannes.) Dann sollen dementsprechend bei Uebungen an den Geräten die Bedienungsmannschaften abgewechselt und auf diese Weise vielseitig verwendet werden können. Doch eine große Anzahl Feuerwehren fürchten Mühe und Kosten für Ausbildung und Ausrüstung und verzichten deshalb lieber auf diese „neue Mode“. Aber die Hauptsache ist, daß zunächst ein Vorschau als Einheitsfeuerwehrmann ausgebildet wird, der zu allen Bränden ausrückt und den Beweis der vielseitigen Verwendbarkeit erbringt.

Daß aber Mühe und Kosten für Ausbildung zum Einheitsfeuerwehrmann nur einmalige, die Erfolge in der Brandbekämpfung jedoch dauernde und größere sind, als die bisherigen, wird oft gar nicht in Betracht gezogen. Die guten Erfolge der Berufsfeuerwehren mit einem Vorschau in der Stärke von 15 bis 20 Mann sind zu bekannt und sollen hier auch als Beispiele angeführt werden. Es kann und darf also nach der Umstellung einer Wehr nicht mehr vorkommen, daß bei einem Brandangriff Wehrmänner untätig herumstehen, weil sie z. B. eines Teils bei der Bedienung einer Leiter oder eines Rettungsgerätes

nicht verwendet werden können und andernteils, Steiger beim Auslegen von Schlauchleitungen die größten Dummheiten machen. Ist doch schon häufig beobachtet worden, daß sogar Spritzenmänner entweder zu viel oder zu wenig Schlauch abwickelten, die Schlauchspülungen zu Boden fallen ließen, daß die Knäcke abbrechen und der Schlauch unter Zeitverlust ausgewechselt werden mußte. Wieder andere erzeugen eine Spirale, wenn sie eine Schlauchrolle entrollen wollen und beeinträchtigen dadurch die ganze Entwicklung der Wehr! Schließlich möchte ich auch nicht vergessen anzuführen, daß, falls von einer Sau- und Druck- oder von einer Motorpumpe Wasser gezogen werden soll, mangels genügend ausgebildeter Bedienungsmannschaft, die Inbetriebnahme der Maschinen nicht erfolgen konnte, weil die Spritze nicht ansaugte. Deshalb ist es erforderlich, daß alle Wehrmänner gleichzeitig an allen Geräten oder Fahrzeugen ausgebildet werden, damit nicht erst im Ernstfalle die Frage aufgeworfen werden muß, wer die Bedienung dieses oder jenes Gerätes versteht. Sind doch schon genügend Fälle bekannt geworden, in denen entweder ein Gebäude heruntergebrannt ist, weil die Motor- oder Sau- und Druckpumpe nicht ansaugte und (man vergleiche die bereits erschienenen Aufsätze!) daß Weiter durch unsachgemäße Bedienung zum Untergang gebracht wurden.

Ganz entbehren könnte man dagegen die sogenannten Rettungsabteilungen oder Kompanien, die auf ihren oft sehr schwerfälligen Geräten Rettungsgeräte aller Art mitzuführen, ohne diese jedoch einmal bei Bränden in Anwendung bringen zu können, weil sie

1. zu spät an der Brandstelle eintreffen,
2. der Anariffstrupp entweder gefährdete Menschen über Leitern bereits in Sicherheit gebracht hat oder
3. die in Gefahr gewesenen Bewohner eines Gebäudes schon vor Ankunft des Vorschau nicht mehr am Leben waren.

Dann muß auch die Frage immer wieder aufgeworfen werden, ob diese Rettungsgeräte auch in der Stunde der Gefahr richtig verwendet und — bedient werden. Verschiedene Fälle bei Schlußübungen haben leider gezeigt, daß manches „faul war“. Es kommt also nicht auf die Mitführung sondern auf die rechtzeitige und richtige Verwendung der Rettungsgeräte an, um der Einwohnerschaft eines Ortes Schutz und Verhütung zu gewähren zu können. Eine Tatsache, die in vielen Städten und Ortschaften nicht eingesehen werden will.

Auch ist nur zu bekannt, daß so manche Feuerwehr außer dem „Vorschau“ mit automobilen Fahrzeugen noch besondere Rettungsabteilungen besitzt, die eifersüchtig darüber wachen, daß der Vorschau nicht eigenmächtige Rettungsmanöver vornimmt. Das ist in jeder Hinsicht spießbürgerlich und wirkt noch dazu lächerlich, wenn abgesehen davon, daß im Zeitalter des Automobilen

Fahrzeuges Rettungszüge veraltet sind. Erteilt man jedoch einem Kommandanten den wohlmeinenden Rat, diese Rettungsabteilungen mit anderen Zügen zu verschmelzen und die Rettungsgeräte auf dem 1. Zug mitzuführen, so erhält man zur Antwort: „Dass man dies nicht könne, da gerade diese Abteilung bei der Haupt- und Schlussübung benötigt würde.“

Deshalb sei allen, besonders kleinen Feuerwehren dringend empfohlen, ihre Führer und Mannschaften als Einheitsfeuerwehrmann auf folgende Art und Weise auszubilden:

1. Die einzelnen Abteilungen werden getrennt monatlich 2 mal zu einer Übung an einfachen oder auch motorischen Geräten bestellt.
2. Unter dem Kommando anderer Führer als die üblichen, wird zunächst schul- dann gefechtsmäßige Arbeit geleistet, hierauf einige Rauchproben veranstaltet, damit alle Wehrmänner auch in dem Gebrauch der Rauchschutts-Apparate ausgebildet werden.
3. Diese Methode wird während des ganzen Sommers beibehalten. Größere Wehren üben monatlich etwa 4 mal, wovon wir uns zu unserer Freude wiederholt überzeugen konnten.
4. Als Abschluss der Ausbildung wird sodann aus der ganzen Wehr eine Abteilung oder Zug zusammengestellt und wahllos Führer und Wehrmänner bestimmt, die eine kombinierte Abteilung oder Zug bilden. Ist die eine Abteilung durch, so folgt die andere in der gleichen Weise.

In Vorrang ist jeder Mann der beiden automobilen Löszüge in der Bedienung aller Geräte, besonders in der Führung der Motorspritzen ausgebildet.

Ist die Ausbildung durchgeführt, dann ist auch ein erweitertes Exerzieren, als sonst üblich nicht mehr erforderlich, es sei denn, daß etwa Zurückgebliebenen eine Nachhilfe gewährt werden muß.

Wenn aber Wehren die Meinung vertreten, daß die Ausbildung einer Wehr sich in kürzerer Zeit durchführen läßt, dann täuschen sie sich selbst etwas vor, was gar nicht möglich ist. Man sollte doch bedenken, daß selbst unter alten Wehren sich Mannschaften befinden, die trotz 10jähriger Zugehörigkeit zur Wehr noch große Fehler machen.

Aber — selbst wenn diese Spezialausbildung einen erhöhten Zuwachs an Dienst von Führern und Mannschaften fordert, so muß dieser doch im Interesse des Ansehens der Wehren gesehen werden, denn gerade durch fleißiges Üben wird der Wehrmann für den Branddienst vorbereitet. Dieser Dienst kann jedoch nicht durch das Tragen der Uniform bei Versammlungen bzw. durch jährlich 3-4 halbstündige Übungen erlernt werden, sondern nur durch die stete Ausbildung in der Theorie und Praxis wird man erst Feuerwehrmann, also nicht durch die Einbildung.

Wir müssen ja doch in kurzer Zeit dazu kommen, daß alle Feuerwehren den Einheitsfeuerwehrmann durchgeführt haben. Damit können dann die über 60 Jahre alten Mannschaften — sofern diese nicht ausdrücklich ihren Uebertritt zur Inaktivität erklären — in die sogenannte Veteranenabteilung oder Ordnungstruppe verlegt werden. Den Hod dürfen sie dann in dieser Eigenschaft auch weiter tragen. Unter den Prominenten der Feuerwehr ist man jedoch der Ansicht, daß man um diesen Punkt nicht herum kommt, denn wir sind nicht nur den Behörden, sondern auch unseren Mitbürgern einen schlafertigen Feuerschutz schuldig — den wir nicht nur vortäuschen wollen — und ein solcher können und wollen wir nimmermehr werden. Deshalb folge man dem Zuge der Zeit und achte mehr auf erhöhte Leistung als auf einen großen Vitaliederstand und darum ist die Ausbildung aller fehdienstfähigen Führer und Wehrmänner zum Einheitsfeuerwehrmann unbedingt notwendig.
H. Stahl.

Erfahrungen mit einer Metz-Stahlleiter in Rußland

Anfang 1932 wurden von der Feuerwehrgerätfabrik Carl Metz in Karlsruhe (Baden) insgesamt zehn Automobildrehleitern auf Daimler-Benz-Fahrrahmen an die russische Regierung zur Ablieferung gebracht. Von diesen zehn Leitern waren neun Halbstahlleiter und nur die letzte eine Ganzstahlleiter, eine Tatsache, die damals berechtigtes Aufsehen erregte, für die aber durchaus verständliche Gründe maßgebend waren.

Die Halbstahlleiter waren nach der bewährten Konstruktion ausgeführt, bei der sämtliche bei der Benutzung des Gerätes im Leiterpark auftretenden Kräfte und Beanspruchungen ausschließlich von dem Stahlerippe aufgenommen werden, in das die Holzholme lediglich als Futter eingelegt sind, ohne daß sie auf die Tragfähigkeit, die Sicherheit und die Stabilität der Leiter einen nennenswerten Einfluß ausüben. Bei den Sprossen ist man bei der Holzaustrichtung verblieben, weil sich diese nach allen bisherigen Erfahrungen und aus den verschiedensten Gründen am besten bewährt hat.

Die Stahlleiter von 31,2 Meter Höhe wurde nach der gleichen Konstruktion ausgeführt, wie die bisher immer noch übliche, im Dienste einer Feuerwehr stehende Leiter in Brüssel. Der Unterschied in der Ausführung besteht vornehmlich darin, daß bei letzterer die aus Leichtmetall bestehenden Teile zusammengeklebt sind, während bei der nach Rußland ausgelieferten Stahlleiter die einzelnen Teile elektrisch zusammengeschweißt wurden.

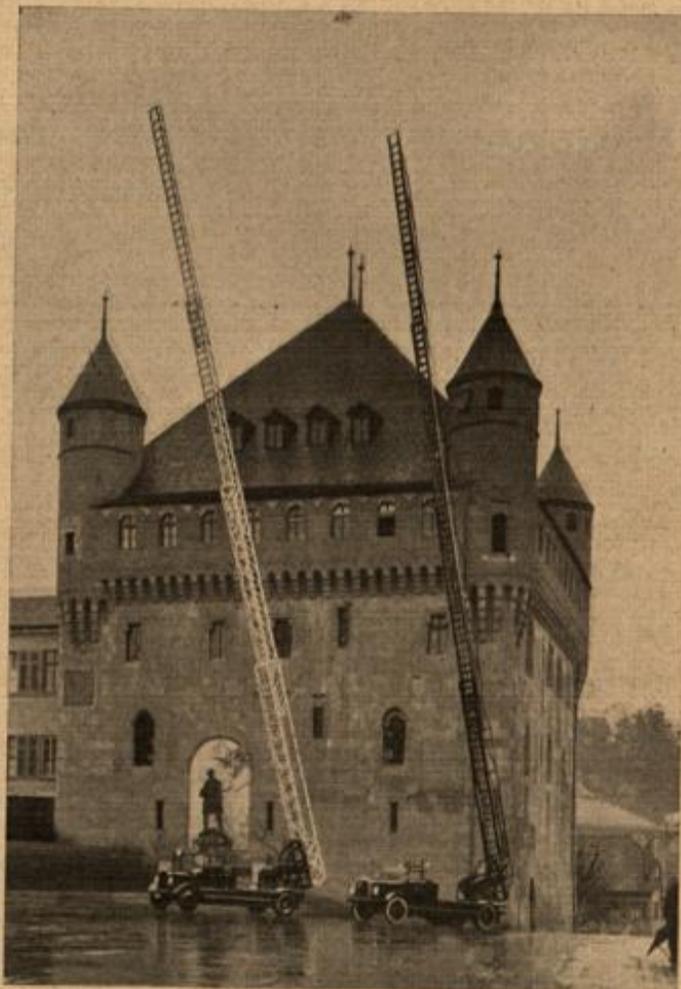
Wenn gegen die Stahlleiter die verschiedensten Bedenken erhoben wurden, trotzdem die gleiche Konstruktion bei Auftragserteilung bereits in mehrmonatigem Betriebe in Brüssel ihre Bewährung nach jeder Richtung erwiesen hatte, so konnten sie unumgänglich gegen die Leiterkonstruktion als solche gerichtet gewesen sein. Das was auch tatsächlich gar nicht der Fall. Man befürchtete vielmehr, daß sie den außerordentlich tiefen Wintertemperaturen an ihrem Verwendungsort im Uralgebiet nicht gewachsen sein würde.

Die Leiter selbst ist einschließlich der Sprossen vollständig aus Stahl gefertigt. Mit Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse, und um den Mannschaften das Steigen zu erleichtern, wurden die Sprossen jedoch mit Holz umkleidet.

Nachdem die Leiter ein volles Dienstjahr hinter sich hatte und in dieser Zeit bei zahlreichen Bränden eingesetzt wurde — sie war im April 1932 der russischen Feuerwehr abgeliefert worden — liegt jetzt ein Bericht über sie vor. Danach hat sie sich zu jeder Zeit, bei jeder Witterung und sogar bei außerordentlich niedrigen Temperaturen ausgezeichnet bewährt. Ihre stärkste Beanspruchung erfuhr sie, als sie bei einer Temperatur von 37 Grad Kälte bei einem Brande eingesetzt wurde. Auch diese Probe hat sie glänzend bestanden, womit auch die letzten Bedenken, die gegen die Verwendbarkeit einer Stahlleiter bei so außergewöhnlicher Kälte hätten erhoben werden können, völlig beseitigt sind.

Eine Verlangsamung der Einlassgeschwindigkeit, die sich bei derart tiefen Temperaturen zeigte, war lediglich auf die Verwendung des aus einem Gemisch von Spiritus und Glycerin bestehenden Schmiermittels für die Gleitrollen der Spinnseile zurückzuführen, das wegen seines zu hohen Erstarrungspunk-

tes sich als ungeeignet erwies. Nach seinem Erfah durch ein auch bei tiefen Temperaturen dünnflüssig bleibendes Öl, war der Mangel behoben, der mit der Leiterkonstruktion ebenso-



wenig etwas zu tun hatte, wie mit der Beschaffenheit des Leuchtstoffes. In Zukunft wird man aber doch wohl, um auch dieser Erscheinung vorzubeugen, gegebenenfalls den Einkauf von Leuchtstoff bei Leitern vorbehalten müssen, die im Betriebe derart unangünstigen klimatischen Verhältnissen ausgesetzt werden.
Dipl.-Ing. C a s t n e r.

Eine gewaltige Lieferung in Feuerwehrfahrzeugen, nach Rußland

Das bedeutendste Unternehmen für den Bau von Feuerwehrfahrzeugen, die Firma C. D. Magirus A.-G., Ulm-Donau, hat jetzt für Rußland eine Lieferung auszuführen, die in ihrer Art einzig ist und es fällt diesen Fahrzeugtypen hinsichtlich ihrer Ausführung gerade in Fachkreisen große Bedeutung zu. Die Lieferung setzt sich aus 14 automobilen Großfahrzeugen für die Feuerwehr der Stadt Moskau zusammen. Bereits vor 10 Jahren hat diese Feuerwehr ihren gesamten Autospark im Umfange von 12 automobilen Feuerlöschsprühen von der Firma C. D. Magirus A.-G. beschafft.

Die neue Lieferung umfaßt:

1 Magirus-Ganzstahl-Autodrehleiter mit einer Ausladung von 45 Meter, sechsteiliger Leiterstab, ausgerüstet mit allen erdenklichen technischen Errungenschaften, wie sie die moderne Feuerwehrentechnik zur Erhöhung der Schlagfertigkeit der Feuerwehr und zur wirksameren Brandbekämpfung gebaut hat.

3 Autosprühen mit Duerisprüh. Am hinteren Nameneinde ist die 3000 Liter leistende Magirus-Hochdruck-Kreiselpumpe eingebaut. In den seitlich angebrachten Kästen und auf dem Fahrzeug sind in sehr praktischer Weise die notwendigen Zubehörteile, wie sie im Feuerwehrdienst gebraucht werden, untergebracht. Für diese Autosprühen ist ein 4 Tonnen Magirus-Fahrgerüst aufgebaut und mit einer 3000 Liter Magirus-Feuerlösch-Kreiselpumpe versehen. Die Ausprobierleiter bestehen ganz aus Stahl, sind vierteilig und besitzen eine Ausladung von 24 Meter. Die unabhängig von der Spritze benutzbaren Leitern werden durch einen luftgekühlten Motor aufgerichtet und ausbezogen.

2 Autotankwagen, ausgerüstet mit einem 2000 Liter enthaltenden Wassertank und einer 3000 Liter i. d. Min. leistenden Magirus-Feuerlösch-Kreiselpumpe. An weiterer Ausrüstung sind bemerkenswert die Kohlenäureschnee-Löschanlage mit je 8 Stahlflaschen, die zwischen Tank und Führerhaus lagern, mit den notwendigen Armaturen für die Kohlenäureschnee-Löschung, aber auch für die normale Wasserlöschung. Seitlich sind dann noch als weitere Ausrüstung Schaumlösch-Generatoren untergebracht mit den erforderlichen Gieß- und Strahlrohren und Pulverbüchsen für den chemischen Schaum. Diese beiden Tankwagen sind also Universal-Fahrzeuge, die über 3 verschiedene Löschverfahren verfügen und somit Herr von Brandfällen jeder Art werden, wie sie in dem heutigen Zeitalter auftreten können. Für die beiden Tankwagen sind ebenfalls 4 Tonnen Magirus-Fahrgerüste mit 110 PS Magirus-Sechszylinder-Motor verwendet.

1 automobiler Beleuchtungswagen auf einem 3 Tonnen Magirus-Fahrgerüst mit 70 PS Sechszylinder-Motor, der eine eingebaute Dynamomaschine von 220 Volt und 30 Amp. antreibt. Der Wagen selbst besitzt eine vollständige elektrische Anlage mit Schalttafel, Anlasser, Sicherungskasten, Schalter und Steckdosen. Er trägt 3 große Sonnenlicht-Scheinwerfer mit 500 mm Spiegeldurchmesser und einem Stromverbrauch von 1500 bis 2000 Watt. 200 Meter Kabel sind auf einem großen Kabelwagen aufgerollt, der hinten am Fahrzeug aufgerollt wird. Auf einer Plattform stehen weiterhin 3 kleine luftbereifte Kabelwagen, von denen jeder 25 Meter Kabel trägt. Die Gestelle dieser Kabelwagen sind als Stativ für die Scheinwerfer ausgebildet.

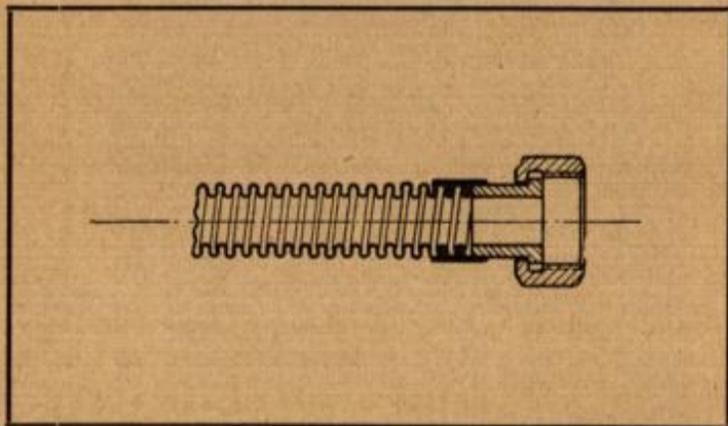
1 automobiler Radiowagen, für den auch ein 3 Tonnen Magirus-Spezial-Fahrgerüst mit 70 PS Magirus-Sechszylinder-Motor verwendet worden ist. In dem Kastenbau befindet sich ein großer Raum, in dem das erforderliche Empfangs- und Sendegerät untergebracht und der so groß gehalten ist, daß dem Bedienungspersonal eine große Bewegungsfreiheit verbleibt. Der Antennenmast liegt seitlich und ist ausziehbar. Wie beim Beleuchtungswagen sind neben verschiedenen anderem Gerät ebenfalls eine „Gollath“-Klein-Motorspritze zur Brandbekämpfung und ein Rauchabzugapparat gleicher Art und gleicher Größe untergebracht.

Zur Lieferung selbst ist zu bemerken, daß die in Ganzstahl ausgeführten vier Feuerwehrlaternen und die 3 Ausprobierleiter aufgrund einer im Jahre 1931 gemachten Probefahrt bestellt wurden. Es handelte sich damals um eine solche von 30 Meter Steighöhe, die von Sachverständigen hinsichtlich ihrer Bewährung unter den in Rußland herrschenden sehr verschiedenartigen Witterungseinflüssen erprobt wurde. Das Ergebnis war hervorragend. Sowohl bei großer Hitze behielt die Leiter ihre Stabilität, wie sie auch bei strenger Kälte zu keinen Beanstandungen Anlaß gab. Die vielfach achabten Zweifel, daß sich der Werkstoff Stahl bei großen Temperaturunterschieden schlechter bewährt als Holz, haben sich also bei der neuen Ganzstahl-Autodrehleiter als unberechtigt erwiesen. Die Stahlpfosten sind zum Schutz gegen Ausbleiben und gegen Kälteübertragung mit geripptem Gummi befeat, der sich allen praktisch vorkommenden Beanspruchungen gewachsen zeigt und den Feuerwehrlaternen die notwendige Sicherheit auf ihrem Stand und bei ihrer Arbeit gibt.

Biegsames Metallrohr zum Anschluß von Gasgeräten

Von Diplom-Ingenieur Castner

Nach den in Deutschland geltenden Bestimmungen müssen Gasgeräte zur Verhütung von Unfällen grundsätzlich durch starre Verbindungen an die Gasleitungen angeschlossen werden. Bei größeren Geräten vom Haushalt herbe aufwärts, die also ortsfest angebracht bzw. aufgestellt werden, läßt sich dies ohne weiteres durchführen und wird auch durchgeföhrt. Dagegen würde ein solcher starrer Anschluß die Benutzung kleinerer Geräte, die, wie z. B. einzelne Kocher oder Bratpfannen gelegentlich zur Seite geschoben werden, wenn man ihre gerade nicht



bedarf oder wenn man ihren gewöhnlichen Standplatz reinigend, mindestens sehr erschweren. Die Benutzung eines unmittelbar beheizten Gasbügelleisens, das beim Gebrauch hin und her bewegt werden muß, würde durch einen starren Anschluß sogar unmöglich gemacht. Deshalb ist für diese Art Geräte ausnahmsweise und widerruflich eine Schlauchverbindung zugelassen.

Nun ist es aber eine allgemein bekannte Tatsache, die den Feuerwehren als den hauptsächlichsten Trägern des öffentlichen Rettungsdienstes alljährlich unendlich viel Arbeit schafft, daß gerade diese Schlauchverbindungen die Veranlassung zur

weitens überwiegenden Mehrzahl aller häuslichen Gasunfälle geben.

Als „Gasschläuche“ kommen sowohl Gummischläuche, als auch Metallschläuche zur Verwendung. Letztere werden aus profilierten Blechstreifen unter Zuhilfenahme einer aus Gummi oder Asbest bestehenden Schnur als Dichtungsmittel an einem Rohr zusammengewickelt und an den Enden mit Gummimuffen versehen. Beim Gebrauch ist der Schlauch unvermeidlich Biegebeanspruchungen ausgesetzt, die der Gummischlauch im allgemeinen lange Zeit hindurch ohne weiteres zu überwinden vermag. Anders dagegen der Metallschlauch. Hier stehen die Biegebeanspruchungen gelegentlich über das Dehnungsvermögen sowohl des Metalls, als auch ganz besonders des Dichtungsstreifens hinaus. Die unvermeidliche Folge davon ist das Entstehen von Undichtigkeiten in der Schlauchlänge, denen ohne wesentliche Verteuerung der Herstellung und damit des Verkaufspreises kaum abzuhelfen ist. Bei den Schläuchen gemeinsam ist die sehr bedenkliche Gefahr, daß nach längerem Gebrauch die Gummimuffen brüchig und locker werden und dann ihren Halt auf der Schlauchlänge des Wandhabnes oder des Gerätes verlieren. Es bedarf dann vielfach gar nicht einmal eines Anstoßes, um den Schlauch zum Abgleiten zu bringen, sondern oftmals genügt hierfür schon eine heftige Erschütterung des Hauses wie sie beispielsweise durch einen vorbeifahrenden schweren Lastwagen verursacht wird. Beim Metallschlauch kann dieser Gefahr durch Anbringen besonderer Schutzvorrichtungen, z. B. durch eine übergestreifte Schutzmuffe durch Verschraubung und dergl. vorgebeugt werden, nicht aber beim Gummischlauch. Das immer noch recht beliebte Anbinden der Muffe auf der Fülle wird das Abgleiten des Schlauches nur in den seltensten Fällen zu verhindern vermögen; es ist in der Hauptsache eine Selbsttäuschung, aber eine recht gefährliche. Sieht dann der Wandhahn offen — was trotz aller oftmals wiederholten Warnungen, sofort bei Ankerbetriebsnahme eines mehrflamigen Gasgerätes den Wandhahn zu schließen, immer wieder verabsäumt wird — so kann das Gas unbehindert in den Raum strömen. Während bei Laie der charakteristische Gasgeruch die anwesenden Bewohner im allgemeinen warnen und rechtzeitig auf die drohende Gefahr aufmerksam machen wird, verläßt er erfahrungsgemäß in der Nacht meist seinen selbsttätigen Dienst. Es ist eine ebenso bekannte, wie

betrüblliche Tatsache, daß der Schläfer die anschleichende Gasac-
fahr entleder überhaupt nicht, oder wenn schon, dann gewöhn-
lich erst so spät bemerkt, daß er nur selten noch in der Lage ist,
irgendwelche Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Es ist daher durchaus verständlich und im Interesse der
Allgemeinheit lebhaft zu beargwöhnen, daß schon seit langen Jahren
Bestrebungen im Gange sind, um durch Schaffung zuverlässiger
Anschlußmöglichkeiten diese Gefahr zu bannen, ohne zu-
gleich die Benutzung der Geräte zu beeinträchtigen, oder gar
unmöglich zu machen.

Die bei Gelegenheit der Berliner Ausstellung „Gas und
Wasser“ im Jahre 1920 angebotenen Aluminiumrohre haben trotz
ihrer zahlreichen und nicht zu bestreitenden Vorzüge in der
Praxis die auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Sie sind
vor allen Dingen zu steif, um die mit ihrer Hilfe angegeschlos-
senen kleineren Geräte im Gebrauch nicht zu behindern. Zum
Anschluß von Gasgeräten, die während der Benutzung bewegt
werden müssen, sind sie überhaupt nicht zu gebrauchen.

In der jüngsten Zeit ist nun ein anderes Anschlußmittel
auf dem Markte erschienen, das allen an ein solches zu stellen-
den Ansprüchen nach jeder Richtung und in vollem Umfange
genügt, und das den Vorzug hat, nicht nur für kleinere
und innerhalb gewisser Grenzen ortsbewegliche Geräte ver-
wendbar zu sein, sondern auch den Anschluß größerer Geräte,
z. B. des Gasherdes, zu erleichtern und zu verbilligen.

Es handelt sich dabei um das biegsame Metallrohr — der
Ausdruck „Schlauch“ hierfür ist falsch —, das im Gegensatz zum

älteren Metallschlauch nicht aus einem Streifen gewidelt, son-
dern zu einem sehr dünnwandigen Rohr gezogen oder nahtlos
zu einem solchen zusammengeschweißt wird. Als Werkstoff
kommen für diesen Zweck in der Hauptsache Messing, Tombak
und weiches Siemens-Metallstahl in Betracht. In diesem
Rohr werden dann nachträglich Wellen angebracht, die ihm den
hohen Grad seiner Biegsamkeit verleihen.

Das biegsame Metallrohr, das im Gewicht nicht schwerer
ist, als ein Gummischlauch gleicher Leistung, ist und bleibt in
seiner ganzen Ausdehnung vollkommen dicht und ist unemp-
findlich gegen noch so häufige Biegungen, wie sie beim Gebrauch
der mit ihm angeschlossenen Geräte vorkommen. Auch gegen
sonstige mechanische Beanspruchungen, z. B. gegen Druck von
außen her, ist es sehr widerstandsfähig. Der Gebrauch eines
unmittelbar beheizten Gasbügelseisens wird durch das biegsame
Metallrohr in keiner Weise beeinträchtigt. Die Befesti-
gung auf dem Anschlußstutzen des Wandhahnes und des Ge-
rätes geschieht am besten und einfachsten durch Schrauben. Ein
Abgleiten des Rohres wird dadurch unmöglich gemacht.

Damit ist jede aus dem Geräteanschluß mögliche Gefahr
eines Gasunfalles beseitigt, und es ist im Interesse aller Be-
teiligten dringend zu wünschen, daß das biegsame Metallrohr
in möglichst kurzer Zeit auf dem Verordnungswege als allein
zulässiges Anschlußmittel für alle Gasgeräte vorgeschrieben
wird, für die bis jetzt ausnahmsweise die Schlauchverbindungen
zugelassen war. Gleichzeitig sollte unter Bewilligung einer
möglichst kurz zu fassenden Uebergangfrist die Zulassungsbe-
willigung für die früheren Gasschläuche zurückgezogen werden.

Verschiedenes

Eine Neuerung im Feuerlöschwesen

Ein Motorspritzen-Revisionswagen der
Landschaftlichen Brandkasse in Hannover

In den letzten Jahren ist das Feuerlöschwesen in der Pro-
vinz Hannover durch die Beschaffung von Kraftspritzen so moder-
nisiert worden, daß der Feuerchutz gegenüber früheren Zeiten
in einer kaum vergleichbaren Art verbessert worden ist. Wäh-
rend noch im Jahre 1924 in unserer Provinz (ohne Ostfries-
land) nur 59 Kraftspritzen vorhanden waren, ist das Netz der
Kraftspritzen heute schon so dicht gezogen, daß deren rund 400
vorhanden sind. Nur geringfügige Gebiete der Provinz sind
noch ohne diesen neuzeitlichen Schutz gegen Feuerkatastrophen.
Es ist jedoch eine Erfahrungstatsache, daß technische Neuerungen wie-
derum neue technische Hilfsmittel bedingen. Die Beschaffung
von Kraftspritzen allein genügt nicht, ihren vollen Nutzen im
Brandfalle sicherzustellen. Die Hauptursache ist, daß die Kraft-
spritze jederzeit aktionsbereit ist und vor allen Dingen genügend
Wasser hat, um arbeiten zu können. Daran fehlt es leider auf
dem Lande noch vielfach.

Die Landschaftliche Brandkasse Hannover hat es sich daher,
getreu ihrer Aufgabe, nicht allein Brandschäden zu veranlassen,
sondern in erster Linie Brände zu verhüten, angelegen sein
lassen, der Aktionsbereitschaft der Kraftspritzen ihr besonderes
Augenmerk zu widmen. Einer Anregung des Generaldirektors
Dr. Belzer folgend, genehmigte der Verwaltungsrat der An-
stalt im November 1932 die Beschaffung eines sog. Motorspritzen-
Revisionswagens. Dieser Wagen dient zur maschinen-techni-
schen Prüfung von Motorspritzen sowie zum Prüfen von
Feuerlöschbrunnen und Wasserversorgungsanlagen auf ihre Brauch-
barkeit hin und ist inzwischen fertiggestellt und wurde in einer
Pressenführung in praktischer Tätigkeit gesetzt.

Der Kraftwagen, der für die ganze Provinz bestimmt ist, ist
von einer Spezialfirma für Feuerlöschgeräte mit allen techni-
schen Neuerungen unter Verzicht auf jede entbehrliche Ausstat-
tung erbaut worden. Er enthält neben dem Führerraum, der
für den Führer und einen Mitfahrer Platz bietet, noch einen
dahinter liegenden Mitfahrerraum für drei Personen, daran
anschließend einen Raum für eine Kleinmotorspritze nebst den
dazu gehörenden Schläuchen. Diese Kleinmotorspritze, die eine
Leistung von 550 Min.-Liter besitzt — eine normale Motors-
spritze — dient in erster Linie zur Prüfung von Feuerlösch-
brunnen und Wasserversorgungsanlagen. Am Ende des Wagens be-
findet sich ein Werkstattraum mit Werkbank, Schraubstod, elek-
trischen Bohr- und Schleifmaschinen, einer Stromerzeugungs-
anlage und den verschiedensten in großer Anzahl vorhandenen
Spezialwerkzeugen. Außerdem wird noch eine Luftschleimfö-
spritze mitgeführt (ein erst neu aufgekommene Feuerlöschmittel).

Der Wagen ist ausgerüstet mit einem 70 PS (6-Zylinder)-
Motor, hat sechsstufige Luftbereifung und erreicht eine Höchst-
geschwindigkeit von 70 Km., so daß in ganz kurzer Zeit die ent-
ferntesten Feuerwehren in der Provinz Hannover mit dem Wa-
gen erreicht werden können. Die Motorspritze einer jeden Feuer-
wehr soll mit diesem Wagen jährlich einmal maschinentechnisch
auf ihre Betriebsbereitschaft geprüft werden.

Die Landschaftliche Brandkasse hat mit diesem Revisionswa-
gen eine Neuerung geschaffen, die für das ländliche Feuer-
löschwesen der Provinz außerordentlich wichtig und bedeutungs-
voll ist und Beachtung verdient.

Gewitterangst oder Blitzschutz?

Die Landschaftliche Brandkasse Hannover schreibt:

Wenn die schöne Sommerzeit da ist, atmet der Mensch be-
reit auf. Ballt sich dann aber am Horizont dunkles Gewölk
drohend zusammen, dann weicht die Sommerfreude dem Gefühl
der Sorge: Hoffentlich trifft es mein Haus nicht. Diese Sorge
gibt es überall, denn keine Gegend ist frei von Gewittern, wenn
auch vielleicht die flachen Gegenden und die Stromtäler etwas
stärker gefährdet sind. „Aus der Wolke ohne Wahl rucht der
Strahl!“ Niemand weiß, ob nicht sein Anwesen dem Blitzstrahl
zum Opfer fällt. Sollte da ein sorgloser Hausvater nicht das
tun, was ihm eine ziemlich hohe Sicherheit vor Blitzschäden ge-
währt, nämlich sein Haus mit einem Blitzableiter versehen las-
sen? Ein erheblicher Prozentsatz aller Brandschäden kommt auf
das Konto Blitzschlag, und der in Deutschland dadurch angerich-
tete Schaden beziffert sich durchschnittlich auf rund vierzig Mil-
lionen Reichsmark jährlich, ohne den nicht in Geld ausdrücken-
den Schaden an Leben und Gesundheit der Menschen. Sachge-
mäßiger Blitzschutz ist daher die Forderung der Zeit. Außer den
Gebäuden, in denen feuergefährliche und explosive Stoffe lagern,
ferner lebenswichtigen Betrieben (Gas- und Elektrizitäts-
werken, Wasserwerken, Krankenhäusern usw.), hohen Gebäuden
(Kirchen, Fabriken), Schulen und dergl. ist ein Blitzschutz beson-
ders notwendig für landschaftliche Gebäude, zumal die noch viel-
fach weitgedeckten Gebäude sofort in Flammen stehen, wenn
ein zündender Blitzstrahl sie trifft. Selbstverständlich muß eine
Blitzschutzanlage sachmännisch und einwandfrei gebaut und in-
stand gehalten sein, sonst erfüllt sie ihren vollen Zweck nicht.
Sehr wichtig ist auch, daß die Radio-Antennen eine einwand-
freie Erdung haben und bei Gewittergefahr sowie abends ge-
erdet werden.

Wer in dieser Weise sein Anwesen vor dem Blitzstrahl
schützt, braucht keine Gewitterangst zu haben und kann sich des
Sommers ohne diese Sorgen freuen.

Ein Massenbrandstifter verhaftet

In den letzten Jahren wurde die Bevölkerung der Kreise
Greifenhagen und Pritz durch zahlreiche Brände in Unruhe
versetzt. Die Behörden gaben sich alle erdenkliche Mühe, dem oder
den Brandstiftern auf die Spur zu kommen, um dem Weiter-
umherschleichen der Brände Einhalt zu gebieten. In dem durch
die Brände besonders heimgeuchten Städtchen Bahn wurde da-
mals durch die Landeskriminalpolizeistelle Stettin sogar ein aus
Kriminalbeamten bestehendes Brandkommando eingerichtet, das
zusammen mit den Landjägern energetisch alle Maßnahmen er-
griff, um des Täters habhaft zu werden. Trotz aller Bemühun-
gen war den Beamten ein durchgreifender Erfolg nicht beschie-
den, die Brände nahmen wohl zeitweilig ab, eine wesentliche
Aenderung der Sachlage trat aber nicht ein und man stand vor
einem Rätsel.

Am 22. April dieses Jahres brannte nun bei dem Besitzer
Mandel in Borin eine große Scheune mit Erntevorräten nieder.
Dem mit den Ermittlungen über die Entstehungsursache des
Brandes beauftragten Kriminalbeamten der Stettiner Landes-
kriminalpolizeistelle gelang es, den unverheirateten, 27 Jahre
alten landwirtschaftlichen Arbeiter Emil Rechner, der seit etwa
sieben Jahren im Dienste des Brandgeschädigten stand, durch ge-
schickte Arbeitsweise und an Hand von umfassendem Beweismat-
terial als Brandstifter zu überführen.

Während dieser Ermittlungen tauchten Anhaltspunkte da-
für auf, daß Rechner auch noch weitere Brände angeleitet haben

konnte. Durch eingehende Ermittlungen an Ort und Stelle, die über zwei Monate hindurch dauerten und die unter Hinzuziehung eines zweiten Kriminalbeamten vorgenommen wurden, gelang es den Beamten, Fechtner weitere 51 Brandstiftungen in 19 Ortschaften im Kreise Greifenhagen und Pörsch nachzuweisen. Durch diese 51 Brandstiftungen wurden nicht weniger als 125 Gebäude ein Raub der Flammen, darunter 4 Wohnhäuser, 72 Scheunen und 49 Ställe und Schuppen. Der Schaden beläuft sich schätzungsweise auf 1,15 Millionen Mark. K. ist geständig und hat die Brandstiftungen in allen Fällen zugegeben. Wenn auch angenommen werden kann, daß der größte Teil der Brandfälle festgestellt worden ist, so scheint es doch keineswegs ausgeschlossen, daß noch einige weitere Brände auf sein Konto kommen.

Interessant ist das Verhalten des K. bei der Ausführung der Brandstiftungen in den verschiedensten, teilweise von seinem Wohnorte Borin weit entfernten Ortschaften. K. führte offenbar ein Doppelleben und zeitet die typischen Tüte eines Paromanen. Früh morgens pünktlich zum Dienst, verrichtete er den Tag über die landwirtschaftlichen Arbeiten zur vollen Zufriedenheit seines Arbeitgebers. Nach Eintritt der Dunkelheit bestieg er sein Fahrrad, fuhr in die Umgegend und lezte Feuer an. Er suchte sich besonders alleinstehende Gehöfte oder solche Gebäude aus, an die er sich unbemerkt in der Dunkelheit heranschleichen konnte. Nach der Brandlegung und ohne den Ausbruch des Feuers abzuwarten, fuhr er nach Borin zurück und verstand es, unbemerkt in seiner Kammer zu verschwinden. Nach seinen Angaben hatte er an den Brandlegungen „eine besondere Freude“. In Gedanken erlebte er mit, wie durch den Ausbruch des Feuers die ganze Ortschaft in Aufruhr verfiel und die Feuerwehr anrücken würde, wie man nach dem Täter suchte, niemand aber auf seine Spur kommen würde. K. selbst war Mitglied der Feuerwehr in Borin. Er gab unumwunden zu, daß er, wenn er nicht gefaßt worden wäre, sein schändliches Handwerk weiterbetrieben hätte. „Er habe nun einmal seine Freude daran gehabt, auch sei ja den arbeitslosen Handwerkern und Arbeitern die Beschäftigung beim Wiederaufbau sünden, damit verdient“.

Die eingehenden Ermittlungen haben keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß K. mit anderen Personen in Verbindung stand und von diesen zu Brandstiftungen veranlaßt worden ist.

Durch die Festnahme und Ueberführung des Fechtner ist es gelungen, eines Verbrechens habhaft zu werden, der nicht nur einen enormen Schaden an Geld und Gut anrichtet hat, sondern sicher auch weiterhin durch sein unheimliches Handwerk unabsehbares Unheil gestiftet hätte.

Feuerwehrrübung in Ziegelhausen

Ziegelhausen. Eine groß angelegte Feuerwehrrübung veranstaltete am Samstag, den 22. Juli die Kreis-Feuerwehren Ziegelhausen und Peterstal. Den beiden Kommandanten Knobell und Gärtner lag vor allem daran, die beiden Wehren näher zusammenzubringen, um durch gemeinsame Ausbildung im Bedarfsfall eine einheitlich ausgebildete und schlaafertige Wehr stellen zu können. An der Übung beteiligte sich auch die Sanitätskolonne Ziegelhausen. Bürgermeister Rode von Peterstal war ebenfalls zur Übung erschienen.

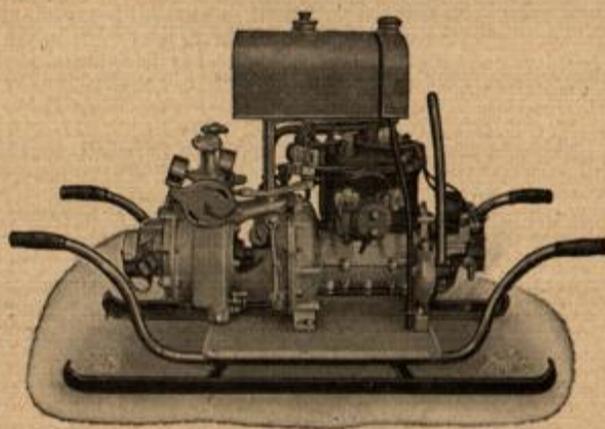
Die Brandidee war folgende: In der Scheune des Fr. Beisel, Peterstalerstraße, bricht Feuer aus, das durch starken Nordwind rasch gefördert wird. Bei Ankunft der Wehr Ziegelhausen steht die Scheune und das im Hof unmittelbar neben der Scheune aufgestaute Heu in hellen Flammen, die bereits auch auf den Dachstuhl des Wohngebäudes übergegriffen haben.

Während der Löscharbeiten schlägt der Wind um und das Feuer bedroht noch das anrenzende Strauß'sche Doppelgebäude. Die Mannschaften der Wehr Ziegelhausen sind bei der Bekämpfung des Brandes im Anwesen Beisel voll beschäftigt. Die Wehr Peterstal muß zur Rettung des Strauß'schen Doppelwohnhauses herangezogen werden. Beide Mannschaften lösen die an sie gestellten Aufgaben sehr geschickt. Auf fernmündlichen Anruf traf die Wehr Peterstal nach 8 Minuten am Brandplatz ein. Mittels Hydranten und den mitgeführten 2 Druckspritzen wurden die notwendigen Schlauchleitungen angepeilt, sodas das Feuer alsbald auf seinen Verb beschränkt werden konnte. Auch die Sanitätskolonne erledigte die an sie gestellte Aufgabe musterhaft.

Anschließend fand man sich im Lokal „zur Grenze“ zusammen, wobei Bürgermeister Rode den beiden Kommandanten Knobell und Gärtner den Dank für die geleistete Arbeit aussprach.

Godenheim. Ehrung. Der Verwaltungsrat der Kreis-Feuerwehr hat in seiner Sitzung vom 9. Juli 1933 beschlossen, den Adjutanten G. Keller, der 3 Jahre im aktiven Dienst der edlen Feuerwehrsache gestanden und sich während dieser Zeit große Verdienste erworben hat, zum Ehrenadjutanten zu ernennen und dankt ihm für seine geleistete Arbeit.

Verantwortlicher Schriftleiter: Gustav Riensien, B. Baden.



Tragbare Motorpritze

Modell 1932

mit Zweicylinder Zweitakt-Motor

Leistung pro Minute 1000 Liter

Wasserdruck, Förderhöhe 70 Meter

Motorleistung 25 PS

mit neuester Ansaugvorrichtung durch Strahler

MASCHINENBAU-AKTIENGESELLSCHAFT

BALCKE

FRANKENTHAL/RHEINPFALZ

Vertreter für Südbaden: Emil Kress, Lahr

Kamerad August Satori

Karlsruhe / Kaiserstraße 98 / Telefon 5663

Spezialgeschäft sämtlicher Personalaus-
rüstungen nach der neuen Vorschrift

Offizier-Ledergurten preiswert. Fahnenstickerei

Feuerwehr-Uniformen

Jeder Art liefert

S. Wolff, Uniformfabrik, Karlsruhe i. B.

Karlstraße 15. Vertreterbesuch od. Preislisten auf Wunsch.

Die Gemeinde Niedheim-Heppach sucht eine guterhaltene,

vierrädrige Saug- und Druckspritze

zu kaufen.

Angebote sind an das Kommando der Freiwilligen
Feuerwehr Niedheim-Heppach, Post Markdorf, zu richten.

Uniformen

für Feuerwehr, sowie sämtliche Uniform-Effekten.
Führendes Haus für Lieferungen nationaler Verbände.

Albert Hilbert, Rastatt, Ludwigshafen a. Rh., Singen H.

Gegründet 1872